



# Homöopathische Apotheken in Württemberg

## Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg

Ines Winterhagen

Ines Winterhagen  
Homöopathische Apotheken in Württemberg –  
Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg

**Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte, Band 26**

Herausgegeben vom Institut für Geschichte der Medizin  
der Robert Bosch Stiftung

Leiter: Prof. Dr. Robert Jütte

# Homöopathische Apotheken in Württemberg

Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg

Ines Winterhagen

*Hans-Walz-Preisschrift*

**KVC** | VERLAG

KVC Verlag  
NATUR UND MEDIZIN e. V.  
Am Deimelsberg 36, 45276 Essen  
Tel.: (0201) 5630570  
Fax: (0201) 56305 60  
www.kvc-verlag.de

**Winterhagen, Ines**

Homöopathische Apotheken in Württemberg – Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg

Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte, Band 26  
Herausgegeben vom Institut für Geschichte der Medizin  
der Robert Bosch Stiftung  
Band 1–13 (1995–2005): Karl F. Haug Verlag Stuttgart  
ab Band 14: KVC Verlag Essen

Dissertation an der Technischen Universität Braunschweig, Fakultät für  
Lebenswissenschaften

ISBN 978-3-96562-024-7

© KVC Verlag – NATUR UND MEDIZIN e. V., Essen 2020

Das Werk mit allen Teilen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Bestimmungen des Urheberrechts ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig und strafbar. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert werden. Geschützte Warennamen werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines entsprechenden Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Umschlaggestaltung: eye-d Designbüro, Essen  
Druck: Union Betriebs-GmbH, Rheinbach

# Abkürzungsverzeichnis

AAppO	Approbationsordnung für Apotheker
ACS	Archiv für die homöopathische Heilkunst/ Neues Archiv für die homöopathische Heilkunst
AHZ	Allgemeine Homöopathische Zeitung
AMG	Arzneimittelgesetz
Anm. d. Verf.	Anmerkung der Verfasserin
AZ	Apotheker-Zeitung
C-Potenzen	Centesimal-Potenzen
DAB	Deutsches Arzneibuch
DAV	Deutscher Apotheker-Verein
DAZ	Deutsche Apotheker-Zeitung
DPM	Deutsche Populäre Monatsschrift für Homöopathie
D-Potenzen	Dezimal-Potenzen
Fasz.	Faszikel
HAB	Homöopathisches Arzneibuch
Hg.	Herausgeber
HM	Homöopathische Monatsblätter
HStAS	Hauptstaatsarchiv Stuttgart
IGM	Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart
LPZ	Populäre Zeitschrift für Homöopathie/ Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie
MedGG	Medizin, Gesellschaft und Geschichte
MMH	Mittheilungen an die Mitglieder der Hahnemannia
Österr. Apoth.-Ztg.	Österreichische Apotheker-Zeitung
PHZ	Populäre Homöopathische Zeitung
PZ	Pharmazeutische Zeitung
Reg.-Bl.	Regierungs-Blatt für das Königreich Württemberg
SGB V	Sozialgesetzbuch V
StALB	Staatsarchiv Ludwigsburg
VOL	Volksblätter für homöopathisches Heilverfahren
ZNH	Zeitung der naturgesetzlichen Heilkunst für Freunde und Feinde der Homöopathik/Zeitung der homöopa- thischen Heilkunst für Ärzte und Nichtärzte

# Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

- Abb. 1: Rezeptfund aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall
- Abb. 2: Geschlechtsverteilung innerhalb des Kundenstamms der Löwen-Apotheke
- Abb. 3: Anteil der Kinder am Kundenstamm der Löwen-Apotheke
- Abb. 4: Belege zur Tiermedikation aus der Löwen-Apotheke
- Abb. 5: Umsatz mit homöopathischen Arzneimitteln für die einzelnen analysierten Jahre, aufgeschlüsselt nach Verkaufsart
- Abb. 6: Anzahl der abgegebenen homöopathischen Wirkstoffe
- Abb. 7: Anzahl der abgegebenen homöopathischen Arzneien, bezogen auf die Zubereitung oder Potenzierung
- Abb. 8: Preise der abgegebenen homöopathischen Zubereitungen für alle analysierten Jahre
- Abb. 9: Preise der verschiedenen Darreichungsformen homöopathischer Arzneien für alle analysierten Jahre
- Abb. 10: Anzahl der Darreichungsformen abgegebener homöopathischer Arzneimittel für alle analysierten Jahre
- Abb. 11: Anteile der abgegebenen homöopathischen und allopathischen Verschreibungen für alle analysierten Jahre, bezogen auf die Kostenübernahme durch die Krankenkassen
- Abb. 12: Anzahl der homöopathischen Apotheken, Abteilungen, Dispensatorien und Dispensieranstalten in Württemberg im Zeitraum 1873 bis 1914 anhand der württembergischen Medizinalberichte
- Abb. 13: Anzahl der homöopathischen Apotheken, Abteilungen und Dispensatorien in Württemberg im Zeitraum 1884 bis 1914, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140)
- Abb. 14: Anzahl der homöopathischen Apotheken, Abteilungen und Dispensatorien im Neckarkreis, basierend auf der Auswertung der württembergischen Medizinalberichte
- Abb. 15: Anzahl der homöopathischen Apotheken, Abteilungen und Dispensatorien im Neckarkreis, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140)
- Abb. 16: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Donaukreis, basierend auf der Auswertung der württembergischen Medizinalberichte
- Abb. 17: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Donaukreis, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140)

- Abb. 18: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Schwarzwaldkreis, basierend auf der Auswertung der württembergischen Medizinalberichte
- Abb. 19: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Schwarzwaldkreis, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140)
- Abb. 20: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Jagstkreis, basierend auf der Auswertung der württembergischen Medizinalberichte
- Abb. 21: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Jagstkreis, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140)
- Abb. 22: Verteilung der homöopathischen Apothekeneinrichtungen in Württemberg im Jahr 1884, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140)
- Abb. 23: Verteilung der homöopathischen Apothekeneinrichtungen in Württemberg im Jahr 1912, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140)
- Abb. 24: Apotheker mit homöopathischen Betriebsstätten im Netzwerk der Akteure am homöopathischen Arzneimittelmarkt. Veranschaulichung der gegenseitigen Einflussnahme und Abhängigkeit der beteiligten Interessensgruppen und Instanzen im Umfeld der Institution „homöopathische Apotheke“
- Abb. 25: Komprimierte Übersicht zur Entwicklung homöopathischer Apothekeneinrichtungen in Württemberg im zeitlichen Verlauf. Betrachtung und Gegenüberstellung der Hauptakteure Apotheker, homöopathische Ärzte, homöopathische Laien und staatliche Instanzen während der Institutionalisierung der „homöopathischen Apotheke“
- Tab. 1: Jahresumsätze der Löwen-Apotheke mit homöopathischen sowie allopathischen Arzneimitteln und Waren
- Tab. 2: Hausapotheken nach Hering-Haehl
- Tab. 3: Spezial-Apotheken
- Tab. 4: Einstufung homöopathischer Einrichtungen

© Titelbild:

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Ludwigsburg E 162 I Bü 747, E 162 I Bü 1132 – Palm-Stiftung e. V. – Privatbesitz Familien Drs. Breit, Löwen-Apotheke Schwäbisch Hall



# 1. Einleitung

Die Homöopathie sorgt seit ihrer Begründung 1796 durch Samuel Hahnemann (1755–1843) für emotionsgeladene Kontroversen zwischen Befürwortern und Gegnern. Gegen die positive therapeutische Erfahrung der Heilmethode werden immer wieder der fehlende klinische Nachweis der Wirksamkeit sowie ein wissenschaftlich unerklärbarer Wirkmechanismus der homöopathischen Arzneien ins Feld geführt.<sup>1</sup> Das größte Hindernis für die Anerkennung der Homöopathie stellen das Potenzierungsverfahren und die daraus entstehenden Arzneimittel dar, die so weit „verdünnt“ werden, bis mitunter kein Molekül der Ausgangsarznei mehr vorhanden ist. Diese Tatsache brachte beispielsweise die Autoren des Buches *Die Homöopathie-Lüge* zu der Aussage: „Ein Wirkstoff, der bis zur Nichtexistenz verdünnt ist, kann nicht wirken.“<sup>2</sup> Im November 2016 verfügte die Verbraucherschutzbehörde der USA, dass der Hersteller eines Homöopathikums ohne wissenschaftlichen Wirkungsnachweis diesen Sachverhalt auf dem Etikett vermerken muss.<sup>3</sup> Heutzutage ist die Homöopathie zumindest teilweise von offizieller Seite als Therapieform anerkannt.<sup>4</sup>

In Deutschland werden homöopathische Arzneimittel seit 1934 nach den Vorgaben des Homöopathischen Arzneibuches hergestellt, welches die Aufbereitungs- und Potenzierungsverfahren sowie die Beschaffenheit der zu verwendenden Ausgangsstoffe regelt.<sup>5</sup> Mittlerweile ist die Homöopathie Prüfungsstoff in den pharmazeutischen und medizinischen Staatsexamina, zudem

---

<sup>1</sup> Verspohl: Homöopathie.

<sup>2</sup> Weymayr/Heißmann: Homöopathie-Lüge, Kurzbeschreibung. Hier heißt es weiterhin auf S. 27: „In Hahnemanns Arsenal besitzen also selbst die konzentriertesten Mittel eine kaum vorstellbare Verdünnung von einem Milliliter auf 50 Millionen Liter. Das ist so viel wie der Inhalt eines Fingerhuts verteilt auf die Gesamtmenge an Glühwein, die im Jahr 2010 in Deutschland getrunken wurde.“ Zudem charakterisieren die Autoren die Homöopathie auf S. 40 mit den Worten: „Nichts drin, nichts dran, aber viel Drumherum.“

<sup>3</sup> [www.sueddeutsche.de/gesundheit/homoeopathie-in-den-usa-us-behoerde-fuehrt-warnhinweise-fuer-homoeopathie-ein-1.3258067](http://www.sueddeutsche.de/gesundheit/homoeopathie-in-den-usa-us-behoerde-fuehrt-warnhinweise-fuer-homoeopathie-ein-1.3258067); Stand: 7. August 2019.

<sup>4</sup> Beispielsweise übernehmen einige Krankenkassen die Erstattung homöopathischer Arzneimittel, so etwa die Techniker Krankenkasse ([www.tk.de/techniker/service/leistungen-und-mitgliedschaft/leistungen/alternative-medizin/akupunktur/kosten-homoeopathie-2002136](http://www.tk.de/techniker/service/leistungen-und-mitgliedschaft/leistungen/alternative-medizin/akupunktur/kosten-homoeopathie-2002136); Stand: 7. August 2019). Nach den Paragraphen 2 und 34 des SGB V ist die Verordnung von Arzneimitteln der besonderen Therapierichtungen – Phytotherapie, Homöopathie und Anthroposophie – zu Lasten der gesetzlichen Krankenkassen nicht ausgeschlossen ([www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbv/2.html](http://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbv/2.html); Stand: 7. August 2019).

<sup>5</sup> HStAS E 151/54 Bü 247, Anlagen 3, 6, 7 und 9 zu Fasz. 13.

können Apotheker und Ärzte in entsprechenden Fort- und Weiterbildungsangeboten Fachkompetenz auf diesem Gebiet erwerben.<sup>6</sup>

Homöopathische Arzneimittel erfreuen sich nach wie vor großer Nachfrage und haben ihren Marktanteil in den letzten Jahren eindrucksvoll gesteigert.<sup>7</sup> An den meisten Apothekenfassaden weisen Schilder neben der Allopathie auf die Homöopathie hin. Der Informationsbedarf zu Homöopathika in der Apotheke ist anhaltend. Tagtäglich erkundigt sich eine Vielzahl an Patienten nach nebenwirkungsarmen Alternativen oder Ergänzungen zur Schulmedizin. Doch gerade dieses Marktsegment fordert in der Apotheke einen erhöhten Beratungsaufwand und rechtfertigt nach wie vor die jüngst in Frage gestellte Apothekenpflicht der Homöopathika.<sup>8</sup> Da aufgrund des besonderen Zulassungsstatus<sup>9</sup> Angaben zum Einsatzbereich sowie zur Art und Häufigkeit der Anwendung meist fehlen, muss das pharmazeutische Personal dem Kunden diese wichtigen Informationen im Gespräch vermitteln. Zudem gilt es, in jedem Einzelfall zu entscheiden, ob die Homöopathie eine empfehlenswerte und verantwortbare therapeutische Alternative sein kann oder ob die Grenzen einer homöopathischen Behandlung erreicht sind.

Doch wie kam es überhaupt zu dieser großen Popularität der Homöopathie, der Nachfrage nach homöopathischen Arzneimitteln aus der Apotheke und somit der Einrichtung homöopathischer Apothekenverkaufsstellen?

---

<sup>6</sup> Verspohl: Homöopathie. Es kann kein genauer Zeitpunkt dafür angegeben werden, seit wann die Homöopathie im Staatsexamen der Mediziner und Pharmazeuten geprüft wird. Für die Mediziner war ursprünglich das Jahr 1992 geplant.

<sup>7</sup> In den vergangenen Jahren konnten die deutschen Homöopathie-Hersteller ihre Umsätze teilweise um mehr als zehn Prozent steigern. Dieser Trend scheint nun vorerst gestoppt zu sein. Nach DAZ.online vorliegenden Zahlen wurden im ersten Halbjahr 2017 3,6 Prozent weniger Packungen als im Vorjahr verkauft ([www.deutsche-apotheker-zeitung.de/news/artikel/2017/10/11/homoeopathie-boom-flaut-ab](http://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/news/artikel/2017/10/11/homoeopathie-boom-flaut-ab); Stand: 7. August 2019).

<sup>8</sup> DAZ 157 (2017), Nr. 33, S. 11. Die Verbraucherschutzbeauftragte der Unionsfraktion, Mechthild Heil, stellte die Apothekenpflicht für Homöopathika in Frage und sprach sich dafür aus, die Abgabe von homöopathischen Arzneimitteln über die Apotheke zu überdenken.

<sup>9</sup> Die meisten homöopathischen Präparate haben keine Zulassung und müssen damit keine klinische Prüfung durchlaufen und keinen Wirksamkeitsnachweis erbringen. Sie dürfen dann auch keine Indikation nennen. Auf jeden Fall unterliegen die Homöopathika aber der Registrierungspflicht mit Nachweis der Qualität und Unbedenklichkeit sowie der Herstellung nach den Vorgaben des Homöopathischen Arzneibuchs. Vgl. AMG 1976, §§38 und 39 (*Bundesgesetzblatt* 110 (1976)).

## 1.1 Einführung: Entwicklung der Homöopathie und der Homöopathika

Samuel Hahnemann begründete die Homöopathie auf der Suche nach einer Alternative zur humoralpathologisch geprägten Schulmedizin, die er wegen ihrer drastischen Maßnahmen rigoros ablehnte.<sup>10</sup> Vor Einführung der Mikrobiologie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts konnte die akademisch gelehrte Medizin auf wenig Fortschritte verweisen. Die Ärzte ließen ihre Patienten zur Ader, zwangen sie zu Durchfällen, Schweißausbrüchen und zum Erbrechen oder flößten ihnen Quecksilber und andere Gifte ein, setzten sie also im schlimmsten Fall unwissentlich schwächenden Torturen aus, welche nur die Robustesten überlebten.<sup>11</sup> Die Medizin ging Krankheiten nach dem Prinzip des „*contraria contrariis*“ an, indem sie mit Mitteln behandelt wurden, die den Symptomen entgegenwirkten und sie zu unterdrücken versuchten. Gegen diese Behandlungsmethoden setzte Hahnemann 1796 die „*Simile-Regel*“, nach der eine Krankheit mit dem Mittel geheilt wird, das bei einem Gesunden ähnliche Krankheitsercheinungen hervorruft.<sup>12</sup> Neben diesem Ähnlichkeitsprinzip ist ein weiterer Grundpfeiler der Homöopathie die Arzneimittelprüfung an gesunden Probanden, die dazu dient, körperliche und seelische Veränderungen und Reaktionen festzuhalten, die ein Mittel bei einem gesunden Körper bewirken kann. Ein weiteres wesentliches Element der Homöopathie stellt die Ermittlung des individuellen Krankheitsbildes anhand einer ausführlichen Anamnese dar. Die vom Patienten beschriebenen charakteristischen Beschwerden, deren Begleitumstände, bisherige Erkrankungen und seine Lebenssituation liefern ein Gesamtbild an Symptomen, das als Grundlage für die Auswahl des passenden homöopathischen Mittels dient. Zu den Besonderheiten der homöopathischen Lehre zählt zudem die spezielle Arzneimittelherstellung. Sie unterscheidet sich in ihrem schrittweisen Verschütteln und Verreiben unter mechanischer Einwirkung, dem Potenzieren, erheblich von der Bereitung allopathischer Medikamente.

---

<sup>10</sup> Hahnemann: *Organon*, 6. Aufl., Vorrede Samuel Hahnemanns, S. 1–4; vgl. Schmidt: *Entstehung*, S. 54.

<sup>11</sup> Jütte: *Geschichte der Alternativen Medizin*, S. 21 und S. 108.

<sup>12</sup> Bei der Auswahl des passenden homöopathischen Arzneimittels muss eine möglichst genaue Übereinstimmung zwischen dem Krankheitsbild einerseits und dem Arzneimittelbild andererseits bestehen. Bereits lange vor Hahnemann wurde das Prinzip, mit Ähnlichem zu heilen, mehrfach beschrieben, unter anderem von Hippokrates und Paracelsus. Hahnemann stellte das Ähnlichkeitsprinzip jedoch erstmals auf eine wissenschaftliche Basis und gab eindeutige Handlungsanweisungen zur praktischen Durchführung. Er baute auf dem *Simile-Prinzip* eine ganze Heilkunde auf und nannte seine Lehre Homöopathie (Schmidt: *Entstehung*, S. 50/51). Vgl. Jütte: *Hahnemann*.

## 1.2 Entwicklung der homöopathischen Apotheken

Bei der Betrachtung des Verhältnisses Hahnemanns zu den Apothekern seiner Zeit fällt auf, dass er eine unnachgiebige Haltung in der Frage des Selbstdispensierens – der Herstellung und Abgabe homöopathischer Arzneimittel – einnahm. Das Selbstdispensieren sah er ausdrücklich in den Händen des homöopathischen Arztes.<sup>13</sup> Mit diesem Anspruch verstießen er und seine Schüler allerdings gegen die wirtschaftlichen Interessen der Apotheker.<sup>14</sup> Um der ärztlichen Konkurrenz entgegenzutreten, forderten die Pharmazeuten im Laufe des 19. Jahrhunderts gesetzliche Regelungen und bekamen letztendlich das Arzneimittelmonopol auch für homöopathische Arzneimittel zugesprochen.<sup>15</sup>

Selbst Hahnemann wurde auf Betreiben der Leipziger Apotheker das Dispensierrecht entzogen, so dass er gezwungen war, sich an vertrauenswürdige, gegenüber der Homöopathie aufgeschlossene Apotheker zu wenden. Einer von diesen wenigen Pharmazeuten war Theodor Lappe (1802–1882) in Neudietendorf.<sup>16</sup> Als weitere zuverlässige Apotheker in Bezug auf homöopathische Arzneimittel empfahl Hahnemann Christian Ernst Otto (1779–1836) in Rötha bei Leipzig und Apotheker Müller<sup>17</sup> in Schöningen bei Braunschweig<sup>18</sup>. Da die Homöopathika eine andere Herstellungsweise erforderten als die konventionell produzierten Arzneien, entstanden ab den 1830er Jahren „besondere homöopathische Apotheken“ nicht nur in Leipzig und Braunschweig, sondern auch in den Städten Weimar und Dresden.<sup>19</sup> Während zu Lebzeiten Hahnemanns nur wenige Apotheken homöopathische Arzneimittel fertigten, nahm

---

<sup>13</sup> Philipp: Herrnhuter Apotheker, S. 91. Vgl. Haehl: Hahnemann, S. 128: Offenes Sendschreiben an das hohe Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medizinalanstalten in Berlin. Cöthen, den 31. Mai 1832. Hier äußerte Hahnemann: „Kein Apotheker, sage ich, würde, wenn er's auch verstünde, die Mittel, nach aller moralischer Wahrscheinlichkeit, so ohne Trug zubereiten, dass sich der Homöopathiker so sicher darauf verlassen könnte, als hätte er sie selbst gewissenhaft zubereitet und dem Kranken selbst in die Hände gegeben.“

<sup>14</sup> Michalak: Arzneimittel, Vorwort.

<sup>15</sup> Michalak: Arzneimittel, S. 73. Vgl. Kapitel 3.1: Dispensierstreit in der Homöopathie.

<sup>16</sup> Philipp: Herrnhuter Apotheker, S. 109. Lappes Vorgänger, Heinrich Gottlieb Thrän (1788–1827), war der erste Apotheker, der homöopathische Arzneimittel in größerem Umfang herstellte und versandte. Vgl. Jütte: Deutschland, S. 34.

<sup>17</sup> In den vorliegenden Quellen findet sich keine Angabe zum Vornamen des Apothekers.

<sup>18</sup> Philipp: Herrnhuter Apotheker, S. 94. Vgl. Michalak: Arzneimittel, S. 154.

<sup>19</sup> Die Feier des 10. Augusts 1830. In: ZNH 1 (1830), S. 69, und Baschin: Selbstmedikation, S. 159/160. Im Jahr 1830 bestanden auch in den Orten Grimma, Naumburg, Jüterbogk, Pesth und Wermisdorf homöopathische Einrichtungen.

die Anzahl nach 1843 stetig zu.<sup>20</sup> Weitere Einrichtungen betrieben Carl Ernst Gruner (1798–1875) und Apotheker Schneider in Dresden, Friedrich Petters (1809–1866) in Dessau, Albert Marggraf (1809–1880) in Leipzig sowie Friedrich August Günther (1802–1865) in Langensalza, außerdem Apotheker Guido Dörre (?–1910) in Clingen in Schwarzburg-Sonderhausen, W. G. Günther in Berlin, Wilhelm Lehrmann in Schöningen bei Braunschweig, Wilhelm Floto in Braunschweig und Apotheker Matheides in Hamburg.<sup>21</sup> In Nürnberg richtete Apotheker Ferdinand Hess 1844 eine homöopathische Central-Apotheke ein<sup>22</sup>, zusätzliche homöopathische Offizinen bestanden um 1860 in München, Augsburg und Regensburg<sup>23</sup>. In der im Jahr 1836 von den vier Leipziger Apothekern Heinrich Täschner, Friedrich Bärwinkel (1786–1841), Carl Rhode und Ludwig Neubert gemeinsam errichteten „Homöopathischen Central-Apotheke Täschner & Co“ übernahm Dr. Willmar Schwabe (1839–1917) von 1863 bis 1865 die Position eines Provisors.<sup>24</sup> Nach seinem Ausscheiden Ende 1865 eröffnete er in Leipzig eine eigene Firma, die „Homöopathische Central-Officin Dr. Willmar Schwabe“<sup>25</sup>, ein „Grosso- und Exportgeschäft homöopathischer Fabricate“<sup>26</sup> zur Herstellung und zum Vertrieb homöopathischer Präparate, dem er 1871

---

<sup>20</sup> Baschin: Selbstmedikation, S. 158.

<sup>21</sup> Jütte: Deutschland, S. 35, Meyer: Führer 1856, S. 58–63, derselbe: Führer 1860, S. 87–94, und Baschin: Selbstmedikation, S. 160. Für Apotheker Schneider, W. G. Günther, Wilhelm Lehrmann, Wilhelm Floto und Apotheker Matheides liegen keine Lebensdaten vor. Weiterhin fehlen Angaben zu den Vornamen Schneiders und Matheides'. Ausführlichere biographische Angaben zu den genannten Apothekern finden sich bei Michalak: Arzneimittel, S. 156–166. Carl Gruners homöopathische Offizin wurde erst am 6. November 1864 im Handelsregister eingetragen, zuvor hatte Gruner vermutlich die Homöopathika in seiner Adler-Apotheke hergestellt (Michalak: Arzneimittel, S. 160/161). Eine erste Anzeige von „A. Marggraf's homöopathischer Officin“ erschien im Februar 1864 in der AHZ 68 (1864), S. 64. Friedrich Petters bereitete bereits seit 1835 homöopathische Arzneimittel in einer besonderen Abteilung der Löwen-Apotheke in Dessau zu (Michalak: Arzneimittel, S. 161).

<sup>22</sup> Dross/Ruisinger: Homöopathie in Franken, S. 206ff. Die Nürnberger homöopathische Apotheke genoss auch überregional einen guten Ruf und baute ein florierendes, rein homöopathisches Medizinal- und Export-Geschäft auf. Während Dross/Ruisinger von der Apothekeneröffnung im Jahr 1844 sprechen, geht Stolberg vom Jahr 1846 aus. Zum Begriff „Homöopathische Central-Apotheke“ vgl. Kapitel 6.1.3. Es liegen keine Lebensdaten des Apothekers Ferdinand Hess vor.

<sup>23</sup> Stolberg: Homöopathie in Bayern, S. 46, und Baschin: Selbstmedikation, S. 161.

<sup>24</sup> Michalak: Arzneimittel, S. 92 und S. 101. Zu den ausführlicheren Biographien der Leipziger Apotheker vgl. Michalak: Arzneimittel, S. 56/57 sowie S. 81. Für die Apotheker Täschner, Rhode und Neubert liegen keine Lebensdaten vor.

<sup>25</sup> Michalak: Arzneimittel, S. 102.

<sup>26</sup> Michalak: Arzneimittel, S. 101.

eine nun legitimierte homöopathische Apotheke anschloss<sup>27</sup>. Über die Jahre hinweg konnte Schwabe sein Geschäft stetig ausbauen, andere homöopathische Apotheken in seinem Umfeld übernehmen<sup>28</sup> und seinen Großbetrieb zu Weltruhm führen<sup>29</sup>.

In Konkurrenz zu Schwabe bestanden Mitte des 19. Jahrhunderts auch in Württemberg – einem der wichtigsten Zentren der Homöopathie neben Sachsen und dem Rheinland – drei erfolgreiche homöopathische Central-Apotheken: von Apotheker Gottlieb Zennegg und seinem Nachfolger Virgil Mayer in Cannstatt, von Prof. Dr. Friedrich Mauch in Göppingen sowie von Gustav Zahn und Otto Seeger in Stuttgart. Die vorliegende Arbeit wird klären, wie es mit weiteren homöopathischen Apotheken und Dispensatorien in Württemberg bestellt war, wann diese entstanden und wie sich ihre Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg gestaltete. Hierbei gilt es, den Fokus auf die Besonderheiten der württembergischen Gesetzeslage zum Betrieb und der Einrichtung homöopathischer Apotheken zu richten sowie auf die außergewöhnliche Förderung der Homöopathie im Süden Deutschlands. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verhalfen wohlhabende und angesehene Persönlichkeiten der Homöopathie zu Aufmerksamkeit in weiten Bevölkerungskreisen. In Württemberg unterstützte vor allem Königin Olga (1822–1892) die Belange der Homöopathie. Hier ließen sich auch viele homöopathische Ärzte nieder, zudem beschleunigte ab 1868 die Laienbewegung die Verbreitung der Heillehre Hahnemanns und regte damit auch die Nachfrage nach homöopathischen Arzneimitteln in den Apotheken an.<sup>30</sup>

Die Apotheken spielten seither bei der Arzneimittelversorgung der Bevölkerung eine zentrale Rolle. So waren sie nicht nur gewerbliche Betriebe, sondern zugleich ein Organ der staatlichen Gesundheitspflege.<sup>31</sup> Noch heute ist

---

<sup>27</sup> Michalak: Arzneimittel, S. 116/117 und S. 119.

<sup>28</sup> Michalak: Arzneimittel, S. 149. Schwabe übernahm 1878 die „Homöopathische Central-Apotheke Täschner & Co“ in Leipzig, 1880 „A. Marggraf’s homöopathische Officin“ und Ende der 1890er Jahre „Gruners homöopathische Officin“ sowie die Salomonis-Apotheke.

<sup>29</sup> Michalak: Arzneimittel, S. 101ff. und S. 147/148, Willfahrt: Apotheker, S. 280–282, sowie Baschin: Selbstmedikation, S. 167–170.

<sup>30</sup> Vgl. Kapitel 4.1.1: Vereinsgründung, Aktivitätenspektrum und Einfluss auf das Gesundheitssystem.

<sup>31</sup> Hickel: Arzneimittelversorgung. Vgl. Beyerlein: Universitätsstudium, S. 15, und derselbe: Entwicklung der Pharmazie zur Hochschuldisziplin, S. 41–43 sowie S. 47/48. 1818 bezeichnete Johann Andreas Buchner, Professor für Pharmazie und Arzneimittellehre an der Universität Landshut, den Apotheker als „einen vom Staat unbesoldeten Wohlfahrtsbeamten“, also im strengsten Sinne als Staatsdiener, da dieser bei

der Apotheker dazu berufen, „die Bevölkerung ordnungsgemäß mit Arzneimitteln zu versorgen. Er dient damit der Gesundheit des einzelnen Menschen und des gesamten Volkes.“<sup>32</sup> Der Staat legte fest, dass der Arzneiverkauf nur in Apotheken und nicht etwa in Drogerien stattfand.<sup>33</sup> Damit waren den Apothekern ihre Monopolstellung und zugleich ihre wirtschaftliche Existenz gesichert, sie unterlagen aber auch zahlreichen staatlichen Reglementierungen. Beispielsweise versuchte der Gesetzgeber, durch regelmäßige Apothekenvisitationen für eine gleichbleibende Qualität der Arzneimittel und somit für das Wohl des einzelnen Bürgers zu sorgen.<sup>34</sup> Die Ware Arzneimittel wird bis heute als besonderes Gut angesehen, dessen Zuverlässigkeit, Unbedenklichkeit und Qualität garantiert sein müssen.<sup>35</sup>

Auch auf dem homöopathischen Arzneimittelmarkt besetzte der Apotheker mit seiner Apotheke als Produktionsstätte eine entscheidende Position, denn ohne Homöopathika konnten weder Ärzte noch Laien eine entsprechende Therapie durchführen.<sup>36</sup> Für eine erfolgreiche Behandlung war eine regelkonforme Bereitung und somit auch eine gleichbleibende Qualität der Arzneien erforderlich. Die Apotheker übernahmen Arzt und Publikum gegenüber die Garantie für zuverlässig hergestellte homöopathische Arzneimittel, die sich in höheren Potenzen nicht mit chemischen oder mikroskopischen Methoden auf ihre Richtigkeit untersuchen ließen. Letztlich war die korrekte Fertigung eine Frage des Vertrauens des Kunden in seinen Lieferanten.<sup>37</sup> Doch nicht nur Hahnemann, sondern auch andere homöopathische Therapeuten und Konsumenten zeigten große Vorbehalte und erhebliches Misstrauen gegenüber den Pharmazeuten. Sie hegten den Verdacht, dass die Zubereitung homöopathischer Arzneimittel bei allopathischen Apothekern nicht immer *lege artis* erfolgte, sondern dass statt der verordneten Arznei lediglich die medikamentenfreie Trägersubstanz, also reiner Spiritus oder Milchzucker, ausgehändigt wurde.<sup>38</sup>

---

der Erfüllung seiner Berufspflichten eben nicht wie jeder „freie Gewerbsmann“ handeln könne.

<sup>32</sup> Bundes-Apothekerordnung, §1 ([www.gesetze-im-internet.de/bapo/](http://www.gesetze-im-internet.de/bapo/) BJNR006010968.html; Stand: 7. August 2019).

<sup>33</sup> Reg.-Bl. 1900, S. 871: Reichsgewerbeordnung, §6, Abs. 2, und Reg.-Bl. 1901, S. 380: Verordnung, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln vom 22. Oktober 1901; vgl. Böttger: Apothekengesetze, 3. Aufl., S. 39.

<sup>34</sup> Arzneimittelgesetz vom 24. August 1976, §1 (Bundesgesetzblatt 110 (1976), S. 2448).

<sup>35</sup> Arzneimittelgesetz vom 24. August 1976, §1 (Bundesgesetzblatt 110 (1976), S. 2448).

<sup>36</sup> Wolff: Concurrrenz, S. 108.

<sup>37</sup> Wolff: Concurrrenz, S. 117.

<sup>38</sup> Dross/Ruisinger: Homöopathie in Franken, S. 206/207.

### 1.3 Fragestellung und Kapitel Aufbau

In dieser Arbeit liegt das Erkenntnisinteresse auf zwei Fragekomplexen: Zum einen richtet sich der Fokus auf den Apotheker, seine zentrale Rolle, die er auf dem homöopathischen Arzneimittelmarkt spielte, und auf das daraus resultierende Beziehungsgeflecht, also die Verbindungen zum Gesetzgeber und dessen Kontrollinstanzen sowie zu den homöopathischen Ärzten und Laien als wichtigste Geschäftspartner. Zum anderen werden die Bedingungen der historischen Entwicklung und regionalen Verteilung homöopathischer Apotheken in Württemberg betrachtet, die als ein bedeutender Teil der Homöopathiegeschichte anzusehen sind.

Auf die Einleitung folgt das Kapitel 2, das dem Berufsstand der Apotheker und deren politischer Interessenvertretung gewidmet ist. Hier soll eingehend untersucht werden, ob oder wie die Apotheker – analog zu den homöopathischen Ärzten<sup>39</sup> – in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Bereich der Homöopathie gegenüber dem Gesetzgeber eigene Forderungen, wie etwa die konkurrenzlose Herstellung und Abgabe homöopathischer Arzneimittel, durchsetzen und mittels dieser Monopolstellung die eigene Professionalisierung vorantreiben konnten. Ferner wird auf die pharmazeutische Ausbildung eingegangen, um aufzuzeigen, wo und wie der Apotheker die Grundlagen der Homöopathie und die spezielle Bereitungsweise der homöopathischen Arzneimittel lernte.

Die beiden anschließenden Kapitel nehmen die einzelnen Geschäftspartner der homöopathisch ausgerichteten Apotheker in den Blick. Da eine vollständige Untersuchung des Verhältnisses zu anderen Akteuren am Arzneimittelmarkt bisher nicht vorliegt<sup>40</sup>, versucht diese Arbeit hierauf ein besonderes Augenmerk zu richten. Aus Sicht der Pharmazeuten, die von Berufs wegen mit der Herstellung und Prüfung von Homöopathika beauftragt waren und somit eine zentrale Position auf dem homöopathischen Arzneimittelmarkt einnahmen, gilt es darzustellen, wie sich das von Wechselseitigkeit und Spannungen geprägte Verhältnis zu den homöopathischen Ärzten und Laien entwickelte. Welche Interessens- und Konfliktachsen bildeten sich zwischen den Akteuren heraus, und welche Rolle nahm der Staat hierbei als übergeordnete Instanz ein?

---

<sup>39</sup> Zu der Professionalisierungsgeschichte der homöopathischen Ärzte liegen Aufsätze vor von Jütte: Professionalisation of homoeopathy und derselbe: Paradox sowie von Dinges: Professionalisierung.

<sup>40</sup> Vgl. Wolff: Konkurrenz, S. 107/108. Bisher beleuchtete Eberhard Wolff den homöopathischen Arzneimittelmarkt aus Sicht der Endverbraucher.



Kapitel 3 betrachtet zunächst die Beziehung der Apotheker zu den homöopathischen Ärzten. Zwischen diesen beiden Berufsgruppen kam es schon immer zu Auseinandersetzungen um die Aufgabenverteilung, obwohl der Stauferkaiser Friedrich II. bereits 1240/41 in einem Edikt die Trennung des Ärzte- und Apothekerwesens vorgeschrieben hatte.<sup>41</sup> Den Ärzten wies er die Diagnose und Therapie zu, den Apothekern die Arzneimittelherstellung und -abgabe. Doch gerade im Bereich der Homöopathie hielten sich die Ärzte nicht immer an diese Vorgaben, sondern forderten nachdrücklich das Selbstdispensierrecht, so dass auch in Württemberg lange Jahre ein Apotheker-Ärzte-Konflikt um das Herstellen und Abgeben homöopathischer Arzneimittel bestand.<sup>42</sup>

Neben der Verbindung zu den Ärzten beleuchtet Kapitel 4 das Verhältnis der Apotheker zu ihren Kunden, den homöopathischen Laien, die entweder als Einzelpersonen oder organisiert in Laienvereinen homöopathische Arzneimittel verlangten. Da die Laien ohne die Apotheken und deren Vertriebswege nicht in der Lage gewesen wären, homöopathische Zubereitungen zu beziehen, ergab sich zwischen den Apothekern und den Vereinen ein bedeutendes Wechselspiel hinsichtlich Angebot und Nachfrage. Die Konsumenten stellten dabei ganz unterschiedliche Forderungen an die Apotheker und wünschten sich ein umfangreiches Sortiment sowie einen möglichst günstigen Preis der Homöopathika. Zu den am häufigsten nachgefragten Präparaten, Potenzen und Darreichungsformen sowie zur sozialen Zusammensetzung der Käufer liefert eine umfangreiche Rezeptsammlung aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall beispielhaft genauere Aussagen.

Kapitel 5 geht auf die von den Laienvereinen gewünschte breite Produktpalette der Offizinen mit homöopathischen Haus-, Taschen-, Reise- und Spezialapotheken ein und befasst sich darüber hinaus mit den verschiedenen Werbemaßnahmen homöopathischer Apotheken. Neben der Fremdwerbung durch mündlich ausgesprochene oder aber in den Laienzeitschriften abgedruckte Empfehlungen der Vereinsvorstände versuchten die Apotheker selbst, mit Eigenreklame den Umsatz an homöopathischen Mitteln anzukurbeln und Neukunden zu gewinnen, aber auch das Vertrauen der Laien in die zuverlässige Arzneimittelherstellung zu erlangen.

---

<sup>41</sup> Hein: Medizinalordnung sowie Stoll: Entwicklung, S. 95/96. Vgl. StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31, S. 5. Nach der Verordnung vom 3. Juni 1808, §4, stand allein den Apothekern das Recht zu, Arzneien zu bereiten und an die Kunden abzugeben. Das Medizinalkollegium sprach hier ebenfalls von einer erforderlichen Trennung des pharmazeutischen und des ärztlichen Berufs, sowohl „aus Gründen der Wissenschaft als auch der Sanitätspolizei“.

<sup>42</sup> Vgl. Kapitel 3.1.2: Situation in Württemberg.

Über die Geschäftspartner der Apotheker hinaus richtet sich der Fokus dieser Arbeit in den Kapiteln 6 und 9 vor allem auf die zeitliche und räumliche Entwicklung homöopathischer Einrichtungen in den Apotheken Württembergs. Es soll der Frage nachgegangen werden, welche Voraussetzungen dazu führten, dass sich diese pharmazeutischen Institutionen nicht nur bilden, sondern auch dauerhaft etablieren konnten, wie also eine institutionelle Verankerung der Homöopathie in den württembergischen Apotheken stattfand und warum gerade in diesem Territorium zahlreiche homöopathische Apothekeneinrichtungen bestanden. Im Jahr 1883 sorgte eine detaillierte Ministerialverfügung für konkrete Vorgaben zur Beantragung und Genehmigung homöopathischer Apothekenverkaufsstellen, deren Einrichtung und Ausstattung sowie zum Umfang des erforderlichen Personals.<sup>43</sup> Vor diesem Hintergrund geht Kapitel 6 auf die Differenzierung homöopathischer Apotheken-Betriebsstätten ein und beschäftigt sich mit der Definition und Bedeutung der großen homöopathischen Central-Apotheken. Zudem werden exemplarisch die wichtigsten Apotheken, die sich zum Teil auch zu pharmazeutischen Industriebetrieben weiterentwickeln konnten, dargestellt samt der Biographie ihrer Besitzer.

Die Apothekenvisitationen, die der Staat durch seine Kontrollinstanzen vornehmen ließ, um die Qualität der Arzneimittel zu garantieren, stehen im Mittelpunkt von Kapitel 7. Die wichtigsten Rezessgründe, das heißt die von den Revisoren beanstandeten und zu beseitigenden Mängel, werden genannt und die Visitationsergebnisse in ihrem zeitlichen Verlauf betrachtet. Doch nicht nur in diesem Kapitel, sondern in vielen weiteren Teilen der vorliegenden Arbeit richtet sich der Blick darauf, ob und wie es den Medizinalbehörden durch gesetzliche Reglementierungen und regelmäßige Kontrollen gelang, das gesundheitliche Wohl der Patienten zu sichern. Insgesamt gilt es der Frage auf den Grund zu gehen, ob der Gesetzgeber primär die Absicht verfolgte, das Apothekenpublikum vor Schaden durch falsch hergestellte Medikamente zu schützen, oder ob er eher zum Plan hatte, den Apotheker existentiell abzuschern, und damit wirtschaftliche Interessen vor Gemeinwohlpflichten stellte.

Kapitel 8 widmet sich den entsprechenden Voraussetzungen der homöopathischen Arzneimittelherstellung und hat die Entwicklung homöopathischer Pharmakopöen und Arzneiarten zum Gegenstand. Hier soll aufgezeigt werden, wie gesetzliche Vorgaben es dem Apotheker nach und nach erleichterten, Arzneimittel nach der homöopathischen Heillehre zuverlässig zuzubereiten und zu berechnen. Für die professionelle Zubereitung der Homöopathika spielten die speziellen homöopathischen Herstellungsvorschriften eine entscheidende Rolle. Zunächst gestaltete es sich für die Apotheker sehr schwierig,

---

<sup>43</sup> StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187–195.

homöopathische Präparate, deren Fertigung nahezu vollständig von den bisherigen pharmazeutischen Verfahren abwich, korrekt herzustellen. Da Hahnemann die Bereitungsweise homöopathischer Arzneimittel laufend zu verbessern suchte, konnte eine gültige homöopathische Pharmakopöe zunächst nicht entstehen. Erst ab Mitte der 1820er Jahre lieferten die Arzneibereitungslehren<sup>44</sup> wichtige Informationen für eine angemessene Herstellung der Homöopathika. Die verschiedenen Vorschriften in den einzelnen Arzneibüchern führten jedoch zwangsläufig zu homöopathischen Arzneimitteln mit unterschiedlichen Eigenschaften, wie beispielsweise zu voneinander abweichendem Aussehen und differierendem Arzneigehalt. Um hier Einheitlichkeit zu erzielen und somit eine sichere Grundlage zu erhalten, nach welcher sie die homöopathischen Mittel anfertigen und deren gleichmäßige Qualität garantieren konnten, setzten sich die Apotheker selbst für die Einführung eines für das gesamte Deutsche Reich gültigen homöopathischen Regelwerkes ein.

Ergänzend zu den bereits im Kapitel 6 behandelten Aspekten hinsichtlich der Entwicklung homöopathischer Apothekeneinrichtungen in Württemberg legt Kapitel 9 ausführlich dar, wie es im Neckar-, Donau-, Schwarzwald- und Jagstkreis mit der homöopathischen Arzneimittelversorgung in den Städten und im ländlichen Raum aussah. Zudem erfolgt hier eine detaillierte Beschreibung der Entstehung und Zunahme dieser wichtigen homöopathischen Apothekeninstitutionen angesichts umfassenderer gesetzlicher Regelungen und damit konkret vorgegebener Rahmenbedingungen.

Abschließend werden alle Ergebnisse dieser Arbeit zusammengefasst und die eingangs gestellten Fragen beantwortet. Zugleich wird versucht, die genannten Faktoren zu gewichten, die eine Schaffung homöopathischer Einrichtungen in württembergischen Apotheken – einem Ort der Institutionalisierung der Homöopathie – ermöglichten, und diese im Vergleich zur Entwicklung in anderen Landesteilen Deutschlands zu bewerten.

## 1.4 Forschungsstand

Die Literatur zur Homöopathiesgeschichte ist mittlerweile sehr umfassend. Neben zahlreichen Veröffentlichungen zum Begründer Samuel Hahnemann und

---

<sup>44</sup> Zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte homöopathischer Arzneibereitungslehren siehe Steinbichler: Geschichte. Die allgemeinen Aufbereitungsvorschriften in den wichtigsten homöopathischen Arzneibereitungslehren aus den Jahren 1825–1872 vergleicht Mayr: Herstellung.

seinem Grundlagenwerk, dem „Organon“<sup>45</sup>, stehen weitere Abhandlungen über homöopathische Ärzte<sup>46</sup> und Laienheilkundige<sup>47</sup>. Mit Berücksichtigung der Patientengeschichte<sup>48</sup> wurde die „Verengung der Homöopathiegeschichte auf eine Geschichte des Ärztestandes und seines Vereins“<sup>49</sup> überwunden. Auch die vielfältigen Bemühungen um eine Verankerung der Heillehre Samuel Hahnemanns auf institutioneller Ebene gelangten ins Blickfeld der Homöopathie-Geschichtsschreibung. Die Forschungsarbeiten fokussierten bisher vor allem auf die Frage nach der Einrichtung von entsprechenden Krankenhäusern und Lehrstühlen an den Universitäten. Heinz Eppenich<sup>50</sup> geht auf das homöopathische Krankenhauswesen in Deutschland, dem Ursprungsland der Homöopathie, ein und beschreibt die wichtigsten homöopathischen Krankenhäuser – neben Leipzig, Berlin und München auch in Stuttgart. Christian Lucae<sup>51</sup> untersucht in seiner Dissertation die Bestrebungen zur Institutionalisierung der Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten in den Jahren 1812 bis 1945. Darin berücksichtigt er nicht nur die Ausbildung der Mediziner, sondern auch die der Apotheker. Einer weiteren Institutionsform – den homöopathischen Verlagen – widmet sich Joachim Willfahrt<sup>52</sup>, welcher die Geschäftsstrategie dieser Verlage beschreibt, die oft mit der Arzneimittelproduktion verbunden waren. Trotz erster Annäherungsschritte mangelt es insgesamt jedoch an einer umfassenden Berücksichtigung der homöopathischen Pharmazie.<sup>53</sup> Daher hat

---

<sup>45</sup> Dinges: State, Jütte: Nachträge, derselbe: Hahnemann und Haehl: Hahnemann. Zu Hahnemanns Patienten vgl. Jütte: Patientenschaft, Faure: Behandlungsverläufe sowie Hahnemanns Krankenjournalen. Zum „Organon“ siehe Schmidt: Organon und Genneper: Organon. Die Geschichte des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte fasste Erich Haehl zusammen (Haehl: Geschichte).

<sup>46</sup> Baschin: Bönninghausen sowie Held: Außenseitertum.

<sup>47</sup> Von Elisabeth Häcker-Strobusch liegt beispielsweise eine Studie über den württembergischen Laienheiler Johann David Steinestel (1808–1849) vor. Über den Laienheiler Eugen Wenz (1856–1945) schreibt Faltin: Wenz. Allgemein zu den Laienpraktikern und der medizinischen Laienbewegung siehe Regin: Selbsthilfe.

<sup>48</sup> Auf die wesentliche Rolle, welche die Patienten für die Homöopathie und ihre Verbreitung spielten, verweisen beispielsweise Dinges: Patients, derselbe: Homöopathie sowie Stollberg: Patienten. Zur Patientengeschichte vgl. Porter: View, Ernst: Patientengeschichte sowie Eckart/Jütte: Medizingeschichte, S. 195–207.

<sup>49</sup> Dinges: Homöopathie, Einleitung, S. 14.

<sup>50</sup> Eppenich: Homöopathische Krankenhäuser.

<sup>51</sup> Lucae: Universitäten.

<sup>52</sup> Willfahrt: Apotheker.

<sup>53</sup> Laut Wolff: Konkurrenz, S. 106, ist diese als „Stiefkind“ der homöopathiegeschichtlichen Forschung anzusehen. Rudolf Tischner erwähnte in seinem Standardwerk „Geschichte der Homöopathie“ nur die Unzuverlässigkeit der Apotheker (Tischner: Geschichte, S. 272 und S. 719).

die vorliegende Arbeit zum Ziel, die Institutionengeschichte homöopathischer Apotheken zu erweitern sowie zentrale Fragestellungen bezüglich der homöopathisch ausgerichteten Apotheker zu klären. Ein Schwerpunkt wird dabei auf die Professionalisierung des pharmazeutischen Berufsstandes gesetzt. Während zur Professionalisierungsgeschichte der homöopathischen Ärzte mehrere Aufsätze vorliegen<sup>54</sup>, finden sich für die Apotheker hauptsächlich Betrachtungen über die pharmazeutische Profession allgemein<sup>55</sup>. Axel Helmstädter<sup>56</sup> und Robert Steffens<sup>57</sup> gehen auf eine einzelne Berufsgruppe – die Krankenhausapotheker – ein. Eine eigene Betrachtung der homöopathischen Apotheker im Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit fehlt. Wolf-Dieter Müller-Jahncke nimmt lediglich für einen späteren Zeitpunkt – das Jahr 1929 – den Zusammenschluss zum „Bund Homöopathischer Apotheken“<sup>58</sup> in den Blick.

Unter der Fülle der Publikationen setzen sich mehrere Forschungsarbeiten mit dem wechselseitigen Verhältnis der verschiedenen Akteure und ihrer jeweiligen Interessen am homöopathischen Arzneimittelmarkt auseinander. Michael Michalak<sup>59</sup> beschreibt den Dispensierstreit zwischen Samuel Hahnemann und den Leipziger Apothekern, also die konflikthafte Auseinandersetzung um das Recht zur Herstellung und Abgabe homöopathischer Arzneimittel. Daneben beschäftigt er sich mit der Entwicklung homöopathischer Apotheken in Sachsen, ohne aber diese Betriebsstätten als Arbeitsplatz näher zu beleuchten. Auf weitere wichtige Geschäftspartner der Apotheker, die homöopathischen Laien, gehen für Württemberg vor allem Eberhard Wolff<sup>60</sup>, Marion Baschin<sup>61</sup> und Daniel Walther<sup>62</sup> ein<sup>63</sup>. Während Wolff und Baschin intensiver die wech-

---

<sup>54</sup> Dinges: Professionalisierung, Jütte: Professionalisation of homoeopathy und derselbe: Paradox sowie Drees: Ärzte. Allgemein zur Professionalisierung siehe Pundt: Professionalisierung, Rüschemeyer: Professionalisierung, ebenso McClelland: Professionalisierung und derselbe: Professionalization.

<sup>55</sup> Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, Hickel: Apothekerberuf sowie Maasberg: Berufssituation.

<sup>56</sup> Helmstädter: Wandel und derselbe: Klinische Pharmazie sowie derselbe: Entwicklung.

<sup>57</sup> Steffens: Binnenprofession.

<sup>58</sup> Müller-Jahncke: Microcosmos.

<sup>59</sup> Michalak: Arzneimittel.

<sup>60</sup> Wolff: Gesundheitsverein und derselbe: Konkurrenz sowie derselbe: Nutzen.

<sup>61</sup> Baschin: Selbstmedikation.

<sup>62</sup> Walther: Laienbewegung.

<sup>63</sup> Vgl. Wolf: Laienbewegung. Einen hilfreichen Überblick zu den homöopathischen Laienvereinen bieten die Aufsätze von Staudt: Blick und derselbe: Rolle sowie die

selseitigen Verbindungen zwischen den Laienhomöopathen und den Pharmazeuten betrachten, beschreibt Walther umfassend das gesamte Vereinsleben und fokussiert nicht in erster Linie auf die Versorgung der Mitglieder mit homöopathischen Mitteln. Baschin stellt zudem ausführlich die Homöopathenverfolgungen und damit die gerichtlichen Verfahren gegen Vereinsvorstände dar, die gesetzeswidrig homöopathische Arzneimittel aus den Vereinsapotheken an ihre Mitglieder abgaben. In ihrem Werk „Die Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie“ widmet sich Baschin auch weiteren Themen, wie der Entwicklung homöopathischer Apotheken in Württemberg, deren umfangreicher Produktpalette<sup>64</sup> und den massiven Werbemaßnahmen<sup>65</sup> hierfür.

Biographien zu einzelnen homöopathischen Apothekern, vor allem zum späteren Marktführer Willmar Schwabe (1839–1917), finden sich unter anderem in den Aufsätzen von Volker Jäger<sup>66</sup>, Annette Kerckhoff<sup>67</sup> sowie in dem Werk von Ulrich Meyer und Christoph Friedrich<sup>68</sup>. Im Gegensatz zur Biographie Willmar Schwabes und der Entwicklung seiner Apotheke in Leipzig<sup>69</sup> wurde die Firmengeschichte der württembergischen homöopathischen Apotheken lange Zeit nicht aufgearbeitet. Dies mag unter anderem an den nur einzeln überlieferten Nachlässen liegen, zu denen beispielsweise derjenige der „Homöopathischen Centralapotheke Hofrat Virgil Mayer in Bad Cannstatt“<sup>70</sup>

---

Veröffentlichungen von Grubitzsch: Laienvereine, Hattori: Co-operation und Karasch: Laienbewegung.

<sup>64</sup> Aus dem gesamten Sortiment werden in Ausstellungskatalogen Haus-, Taschen- und Reiseapotheken erwähnt, vgl. hierzu Heinze: Homöopathie, Ruisinger: Homöopathie, Jütte: Homöopathie, Dinges/Jütte: Homöopathie. Zudem entsteht am IGM eine Dissertation mit dem Arbeitstitel „Die Frühgeschichte der mobilen homöopathischen Haus- und Reiseapotheken aus dem persönlichen Besitz Samuel Hahnmanns“. Bearbeiterin ist Karin Enderle. Eine weitere Abhandlung über Haus- und Taschenapotheken findet sich bei Nolte/Sparenberg-Nolte: Taschenapotheke.

<sup>65</sup> Mit Werbemaßnahmen für homöopathische Apotheken beschäftigte sich in ihrer Dissertation auch Edda Christine Hoffmann (Hoffmann: Anzeigenwerbung). Zur Laienwerbung allgemein vgl. Wimmer: Pharmazeutische Industrie und Ernst: Geheimmittel; zur speziellen Werbung für den Apothekenbetrieb siehe Diebold: Werbung.

<sup>66</sup> Jäger: Dienste.

<sup>67</sup> Kerckhoff: Pioniere.

<sup>68</sup> Meyer/Friedrich: 150 Jahre. Vgl. auch Michalak: Arzneimittel und Willfahrt: Apotheker.

<sup>69</sup> Michalak: Arzneimittel, Jäger: Dienste, Willfahrt: Apotheker, Kerckhoff: Pioniere sowie Meyer/Friedrich: 150 Jahre.

<sup>70</sup> Der Nachlass befindet sich im Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung im Bestand Varia (V) 97–105. Vgl. Wankmüller: Apothekengeschichte IV, Heft 3.

zählt. Weitere Quellen finden sich zur Homöopathischen Central-Apotheke von Prof. Dr. Friedrich Mauch in Göppingen.<sup>71</sup> Umfangreichere Darstellungen zu den homöopathischen Central-Apotheken in Cannstatt und Göppingen, darüber hinaus aber auch zur homöopathischen Abteilung der Hirsch-Apotheke in Stuttgart unter den Besitzern Otto Zahn und Paul Seeger, lieferten Armin Wankmüller<sup>72</sup> in seinen Abhandlungen zur Apothekengeschichte Württembergs sowie neuerdings Marion Baschin in dem bereits zuvor erwähnten Werk<sup>73</sup>.

Abgesehen von den Angaben zu den Geschäftsverhältnissen der Apotheker und wenigen Biographien befassen sich nur vereinzelte Arbeiten mit der homöopathischen Pharmazie<sup>74</sup> und der Einführung der Apotheker in Hahnemanns Heilmethode<sup>75</sup>. Beispielsweise geht Guntram Philipp in seinem Aufsatz über die Herrnhuter Apotheker auf die spezielle Herstellungsweise homöopathischer Arzneimittel ein.<sup>76</sup> Einen Überblick zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der einzelnen homöopathischen Arzneibücher bis zur Schwabe'schen „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“, dem Vorläufer des heute gültigen Homöopathischen Arzneibuchs, gibt Eveline Steinbichler.<sup>77</sup> Zudem betrachtet Stefan Mayr in seiner medizingeschichtlichen Übersichtsstudie die Diskrepanzen zwischen den Herstellungsvorschriften Hahnemanns und Schwabes.<sup>78</sup> Darüber hinaus zeichnet Viktoria Vieracker die Einführung und Entwicklung zweier spezieller homöopathischer Arzneimittelgruppen, der Nosoden<sup>79</sup> und Sarkoden<sup>80</sup>, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach

---

<sup>71</sup> Auge/Mundorff: Göppinger Apotheken sowie Wankmüller: Apothekengeschichte VI, Heft 5, und derselbe: Apothekengeschichte IX, Heft 3.

<sup>72</sup> Wankmüller: Apothekengeschichte VI, Heft 5, derselbe: Apothekengeschichte IX, Heft 3, und derselbe: Apothekerfamilie Zahn, Apothekengeschichte XVI, Heft 4. Zu den Apothekern Virgil Mayer und Friedrich Mauch vgl. Huhle-Kreutzer: Entwicklung.

<sup>73</sup> Baschin: Selbstmedikation sowie dieselbe: Die Anfänge der Schüßler-Salze (unveröffentlichter Arbeitsbericht, daher Arbeitstitel), Publikation für 2019 geplant.

<sup>74</sup> Menge: Homöopathische Pharmazie.

<sup>75</sup> Menge: Homöopathische Arzneibereitstellung, Müller: Apotheker sowie Müller/Stiegele: Einführung.

<sup>76</sup> Philipp: Herrnhuter Apotheker.

<sup>77</sup> Steinbichler: Geschichte. Vgl. hierzu Schindler: Geschichte.

<sup>78</sup> Mayr: Herstellung.

<sup>79</sup> Nosoden sind homöopathische Arzneimittel, die aus Krankheitsprodukten gewonnen werden, beispielsweise aus Sputum von Tuberkulosekranken. Zu den wichtigsten Nosoden, die in der Homöopathie verwendet werden, zählen unter anderem Medorrhinum, Psorinum, Syphilinum und Tuberculinum.

<sup>80</sup> Sarkoden werden aus menschlichen bzw. tierischen Organ- oder Gewebeteilen hergestellt.

und betrachtet hierbei unter anderem, welche entsprechenden Präparate durch Apotheker gefertigt wurden und ob und in welchem Umfang genauere Herstellungsvorschriften für diese oftmals kritisch beurteilten Arzneimittel existierten<sup>81</sup>.

Allgemeine Informationen zur Entwicklung der Homöopathie in Württemberg geben die Veröffentlichungen der Hahnemannia<sup>82</sup>, des größten württembergischen homöopathischen Laienvereins, sowie die Publikationen des homöopathischen Arztes Erich Haehl<sup>83</sup>. Zur Geschichte der Homöopathie in anderen deutschen Territorien liegen bisher Studien vor für Bayern<sup>84</sup> und Franken<sup>85</sup>, wobei hier nur ganz am Rande auf homöopathische Apotheken eingegangen wird. Neben weiteren Veröffentlichungen zur Geschichte der Homöopathie in Österreich<sup>86</sup> stellt Alexander Erlach ausführlich die Schweizer Homöopathiegeschichte<sup>87</sup> dar. Über den Schweizerischen Verein Homöopathischer Ärzte und bedeutende Homöopathen des 20. Jahrhunderts hinaus berücksichtigt er in einem kurzen Abriss auch die Apotheker, die sich für die Homöopathie interessierten und die Homöopathika selbst herstellten.

Obwohl sich die Geschichtsschreibung der Homöopathie nicht mehr nur mit den homöopathischen Ärzten befasst, sondern beispielsweise auch Laienvereine und verschiedene homöopathische Institutionen einschließt, fehlen weiterhin umfassende Studien zu der Stellung des Apothekers im Zentrum der Arzneimittelversorgung.<sup>88</sup> Mit Blick auf den umrissenen Forschungsstand lässt sich daher sagen, dass die vorliegende Arbeit in mehreren Bereichen – der Personen-, Rechts- und Institutionengeschichte – dazu beiträgt, Wissenslücken zu schließen, indem sie sich speziell mit der pharmazeutischen Berufsgruppe befasst, ohne die eine homöopathische Therapie und Selbstmedikation nicht stattfinden kann.

---

<sup>81</sup> Vieracker: Nosoden und Sarkoden.

<sup>82</sup> Ausschuß der Hahnemannia: Geschichte und derselbe: Aus der 25jährigen Geschichte. Vgl. auch Lorenz: Ueberblick.

<sup>83</sup> Haehl: Homöopathie. Der Arzt berichtete vor allem über württembergische homöopathische Ärzte und deren Tätigkeit.

<sup>84</sup> Stolberg: Homöopathie in Bayern.

<sup>85</sup> Dross/Ruisinger: Homöopathie in Franken.

<sup>86</sup> Bayr/Drexler: Österreich, Bayr: Von Hahnemann bis heute, Peithner: Homöopathie sowie Huber: Geschichte, S. 45–56. Vgl. Klauber: Stand.

<sup>87</sup> Erlach: Geschichte. Vgl. Ferroni: Geschichte sowie Fäh: Schweiz.

<sup>88</sup> Bisher beleuchtete Wolff: Concurrenz den homöopathischen Arzneimittelmarkt aus Sicht der Endverbraucher.



## 1.5 Methodische Überlegungen, Untersuchungszeitraum und regionaler Schwerpunkt sowie Quellenlage

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, das Geschäftsumfeld der Apotheker mit den Interessens- und Konfliktebenen zwischen den einzelnen Akteuren abzubilden. Zudem werden die Entwicklung und Verteilung homöopathischer Apotheken in Württemberg dargestellt und die dafür erforderlichen Rahmenbedingungen erfasst. Dabei erstreckt sich der Untersuchungszeitraum von der Mitte des 19. Jahrhunderts – der Entstehung erster Einrichtungen – bis zum Ersten Weltkrieg. Nach dem Krieg kam es zu umfangreichen Veränderungen im Bereich des Apothekenwesens, die ausreichend Material für eine eigene Darstellung bieten. Der regionale Schwerpunkt liegt auf Württemberg als bedeutendem Zentrum der Homöopathie neben Sachsen, für das bereits eine eigene Dissertation publiziert wurde.<sup>89</sup> Um eine eindimensionale Betrachtung mit der engen Auslegung des Themas und dessen zeitlicher Begrenzung zu vermeiden und die regionalen Ergebnisse in einen größeren Kontext einzubinden, erfolgt ein Vergleich der württembergischen Gegebenheiten neben Sachsen auch mit anderen deutschen Territorien, in denen teilweise abweichende gesetzliche Bestimmungen galten.

Über die bisher von Marion Baschin in ihrem Werk „Die Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie“ ausführlich abgehandelten drei großen Central-Apotheken hinaus sollen nun weitere homöopathische Apotheken Württembergs berücksichtigt und die bereits gewonnenen Erkenntnisse vertieft und ergänzt werden. Hierzu erfolgt eine Kategorisierung der einzelnen Apothekeneinrichtungen mit detaillierter Darstellung der jeweiligen homöopathischen Betriebsstätten auf Stadt- und Kreisebene. Zudem wird eine Auswertung des Bestellverhaltens homöopathischer Laien anhand der vorliegenden Protokollbücher und einer umfangreichen Rezeptsammlung aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall vorgenommen. Bei der Analyse der Rezepte ist der Blick vor allem auf den Umsatz des Apothekers mit homöopathischen Präparaten gerichtet sowie auf die am meisten verkauften homöopathischen Mittel, Darreichungsformen und Potenzen. Da diese Arbeit keinen primär patientenorientierten Ansatz verfolgt, stehen die Patienten nicht im Vordergrund des Interesses. Vielmehr liegt der Betrachtungsschwerpunkt neben der nur marginal im Kapitel 4 behandelten Patientengeschichte und der im Kapitel 2 berücksichtigten Professionalisierungsgeschichte der Apotheker auf der Insti-

---

<sup>89</sup> Michalak: Arzneimittel.

tutionengeschichte der homöopathischen Apotheken. Dem Untersuchungszeitraum geschuldet kann für Württemberg keine Betrachtung der Entwicklung homöopathischer Apotheken hin zum Industriebetrieb erfolgen, weil diese erst nach dem Ersten Weltkrieg einsetzte. Lediglich für die homöopathischen Central-Apotheken in Cannstatt und Göppingen lassen sich erste Entstehungsprozesse nachzeichnen.<sup>90</sup>

Als Basis für die vorliegende Studie konnten vielfältige Quellen herangezogen werden, wobei behördliches Schriftgut, Regierungsblätter und Medizinberichte das Hauptkorpus bildeten. Diesem lässt sich unter anderem entnehmen, wie gesetzliche Rahmenbedingungen Mitte des 19. Jahrhunderts schrittweise den Dispensierstreit zwischen den Apothekern und den homöopathischen Ärzten beendeten. Gemäß einer ersten „homöopathischen Apothekenbetriebsordnung“, dem Ministerialerlass von 1883 zur Einrichtung und dem Betrieb homöopathischer Verkaufsstellen, mussten die Apotheker ihre homöopathischen Geschäfte staatlich anerkennen lassen. Hiermit wurde den homöopathischen Ärzten nahezu endgültig das Selbstdispensierrecht in Württemberg aberkannt.

Das Schriftgut des Hauptstaatsarchives Stuttgart<sup>91</sup> und des Staatsarchives Ludwigsburg<sup>92</sup> liefert Informationen zum offiziellen Genehmigungsverfahren homöopathischer Einrichtungen in den Apotheken sowie zu deren regelmäßiger staatlicher Kontrolle in Form von behördlichen Visitationen. In den beiden Archiven finden sich auch zahlreiche Korrespondenzen, welche die Kontroversen um ein zu schaffendes einheitliches Homöopathisches Arzneibuch abbilden.<sup>93</sup> Zudem geben die Unterlagen Auskunft zu gesetzlichen Regelungen des Verhältnisses zwischen den Apothekern und ihren Geschäftspartnern, beispielsweise zu den Auseinandersetzungen mit den homöopathischen Laienvereinen. Durch die Abgabe von Arzneimitteln aus den Vereinsapotheken an ihre Mitglieder entwickelten sich die Laienvereine teilweise zu Konkurrenten

---

<sup>90</sup> Eine Veröffentlichung zur industriellen Herstellung homöopathischer Arzneimittel nahm bisher Gäbler: Weg vor. Auf die allgemeine Entstehung arzneilicher Produktionsstätten aus Apothekenlaboratorien gehen Huhle-Kreutzer: Entwicklung und Urdang: Apotheke ein.

<sup>91</sup> Angaben zum Apothekenwesen und speziell zu den Visitationen der Betriebe finden sich vor allem in den Findbüchern E 151/53 Bü 636.

<sup>92</sup> Informationen lassen sich den Beständen E 162 I Bü 1132 sowie 1140 entnehmen.

<sup>93</sup> Vgl. HStAS E 151/53 Bü 60 und E 151/54 Bü 247. Ausführliche Diskussionen um ein reichsweit gültiges Homöopathisches Arzneibuch fanden auch in den homöopathischen Zeitschriften statt – vor allem in den *Homöopathischen Monatsblättern* und in der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung*.

der Pharmazeuten. Wie sich der Staat im Rahmen der „Homöopathenverfolgung“<sup>94</sup> für die Monopolstellung der Apotheker, das alleinige Dispensieren der Medikamente, einsetzte, bilden nicht nur die Gerichtsakten, sondern auch die aus den Gerichtsurteilen resultierenden gesetzlichen Verfügungen ab<sup>95</sup>. Noch mehr als nur Konkurrenten waren die Laienvereine aber vor allem auch als wichtige Konsumenten zu betrachten, denn ohne fortbestehendes Interesse an homöopathischen Mitteln hätten die Apotheker ihre Einrichtungen wohl kaum anhaltend etablieren können. Das Bestellverhalten der lokalen Vereine sowie der größten württembergischen Laienvereinigung, der Hahnemannia, geben die Protokoll- und Kassenbücher äußerst detailliert wieder.<sup>96</sup> Aus ihnen lässt sich genau ersehen, welcher Verein bei welchem Apotheker Ware orderte. Die homöopathischen Zeitschriften, von denen die *Homöopathischen Monatsblätter*<sup>97</sup>, die *Populäre Zeitschrift für Homöopathie*<sup>98</sup> sowie die *Allgemeine Homöopathische Zeitung*<sup>99</sup> systematisch ausgewertet wurden, sprachen Empfehlungen für zuverlässige Apotheken aus. Die einzelnen Apotheken und Hersteller der homöopathischen Mittel warben in diesen Zeitschriften auch selbst massiv um Kundschaft, ebenso wie in regionalen Druckwerken, darunter den örtlichen Adress- und Geschäftshandbüchern.<sup>100</sup> Mit Hilfe ihrer Werbemaßnahmen beeinflussten die Apotheker, wie viele und welche Arzneimittel nachgefragt und damit umgesetzt wurden. Die Empfehlungen der Ärzte und Vereine sowie stets wechselweise geäußertes Lob oder verlautete Kritik an der Zuverlässigkeit der Pharmazeuten wirken als Quellen einer zu positiven Auswertung der apothekeneigenen Werbeanzeigen entgegen.

---

<sup>94</sup> HStAS E 151/53 Bü 59.

<sup>95</sup> HStAS E 151/53 Bü 59.

<sup>96</sup> Die von Vereinen erhaltenen Nachlässe sind im IGM im Bestand Varia (V) einsehbar. Detaillierte Angaben zu diesen Dokumenten finden sich im Quellen- und Literaturverzeichnis. Informationen lieferten auch die Protokollbücher des homöopathischen Laienvereins in Schwäbisch Gmünd, erhalten im dortigen Stadtarchiv im Bestand B 7.

<sup>97</sup> Die *Homöopathischen Monatsblätter* hatten sich 1876 aus den Mitteilungen des württembergischen Laienvereins Hahnemannia entwickelt.

<sup>98</sup> Die *Populäre Zeitschrift für Homöopathie*, die ab 1870 von dem Leipziger Arzt Arnold Lorbacher (1818–1899) im Verlag von Dr. Willmar Schwabe herausgegeben wurde, trug ab 1886 den Namen *Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie*.

<sup>99</sup> Die Herausgabe der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung* als Organ des Zentralvereins homöopathischer Ärzte erfolgte ab 1832 und richtete sich in erster Linie an Mediziner.

<sup>100</sup> Diese sind beispielsweise in den Stadtarchiven Schwäbisch Hall und Schwäbisch Gmünd erhalten.

Zu einer sehr aufschlussreichen Frage geben die vorliegenden Quellen allerdings keine Auskunft, nämlich dazu, ob die Apotheker bei Betrugsversuchen oder Pfusch, also Falschabgabe von Arzneimitteln, sanktioniert wurden. Die Testkäufe, welche die Laienvereine unter Verwendung eines fiktiven Namens, der gar kein Heilmittel bezeichnete, durchführten, hatten lediglich Auswirkung darauf, dass die entsprechende Apotheke von den Laienvereinen nicht mehr als Lieferant homöopathischer Arzneimittel empfohlen und in der Laienpresse kritisiert wurde.<sup>101</sup> Über entsprechende Gerichtsurteile und staatliche Maßnahmen – beispielsweise eine etwaige Verhängung von Geldstrafen oder anderweitige, von den betroffenen Apothekenbetrieben zu tragende Konsequenzen – liegen keine Informationen vor.

Für die Entwicklung homöopathischer Apotheken in Württemberg standen zwei verschiedene Quellen zur Verfügung: die gedruckten Medizinalberichte und die Ministerialakten aus den Archiven Stuttgart und Ludwigsburg. Während die Medizinalberichte<sup>102</sup> nur pauschal die Anzahl der Einrichtungen pro Stadt und Kreis erfassten, fand sich in der Überlieferung des Staatsarchivs Ludwigsburg eine umfangreiche Liste über alle drei Arten offiziell anerkannter homöopathischer Apothekeneinrichtungen – Vollapotheke, homöopathische Abteilung und Dispensatorien –, über deren zeitliche und räumliche Entwicklung sowie die jeweiligen Inhaber<sup>103</sup>. Details zu den einzelnen Apotheken bieten darüber hinaus vielfältige *Beiträge zur Württembergischen Apothekengeschichte* von Armin Wankmüller, Dokumente der Stadt- und Kreisarchive<sup>104</sup> sowie Festschriften und weitere Schriftstücke aus dem Privatbesitz einzelner Apothekerfamilien<sup>105</sup>.

Über die wirtschaftliche Situation der homöopathischen Apotheken lassen sich mit dem hier zugrunde gelegten Quellenkorpus hingegen kaum Aussagen

---

<sup>101</sup> LPZ 18 (1887), S. 182, und HM 28 (1903), S. 61.

<sup>102</sup> Medizinal-Berichte von Württemberg; eingesehen wurden die Berichte von 1872 bis 1934. Der Titel hat sich im Laufe der Jahre mehrfach leicht geändert. Der Einfachheit halber wird im Folgenden stets die Bezeichnung „Medizinalbericht für Württemberg“ mitsamt Jahresangabe verwendet.

<sup>103</sup> StALB E 162 I Bü 1140.

<sup>104</sup> Eine Sichtung der Akten erfolgte im Kreisarchiv Rottweil, im Staatsarchiv Sigmaringen, in den Stadtarchiven Esslingen, Göppingen, Schwäbisch Gmünd, Ulm und Stuttgart sowie im Stadt- und Kreisarchiv Schwäbisch Hall.

<sup>105</sup> Einblick genommen werden konnte in Geschäftsunterlagen der Adler-Apotheke in Kirchheim/Teck unter Familie Hölzle/Miller, der homöopathischen Central-Apotheke in Esslingen unter Familie Mauz, der Dr. Palm'schen Apotheke in Schorndorf unter Familie Palm, der Kron-Apotheke in Cannstatt unter Familie Obermiller sowie der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Gmünd unter Familie Schrag/Breit.

treffen.<sup>106</sup> Die Dokumente des Staatsarchivs Ludwigsburg führen beim Verkauf einer Apotheke nur die gesamten Umsatzzahlen – aufgeschlüsselt nach Rezepten und Handverkauf – an, ansonsten sind keine Details zu Einkünften aus dem Verkauf homöopathischer Mittel ersichtlich.<sup>107</sup> Die Einträge in den Kasenbüchern der homöopathischen Laienvereine können lediglich Auskunft geben über den Umfang der Arzneimittelbestellungen, beantworten jedoch nicht, wie der Geschäftserfolg mit dem auf die Homöopathie ausgerichteten Betriebszweig aussah.<sup>108</sup> Aufschluss über den erzielten Umsatz auf dem homöopathischen Arzneimittelmarkt lässt auch die steigende Anzahl an Verkaufsdepots, welche die großen homöopathischen Central-Apotheken – in Württemberg vor allem Mauch und Mayer – in anderen Apotheken einrichteten, nicht zu.<sup>109</sup>

Die Preislisten der homöopathischen Central-Apotheken liefern umfassende Informationen zum geführten Sortiment, das neben Einzelmitteln auch beliebig zusammengestellte Haus-, Taschen-, Reise- und Spezialapotheken umfasste.<sup>110</sup> Hieraus wird ersichtlich, wie umfangreich und zugleich sehr ähnlich sich die Produktpalette der Apotheken gestaltete. Die Preise der homöopathischen Präparate lassen sich hingegen nicht ohne weiteres vergleichen, weil die nur vereinzelt vorliegenden Preislisten meist nicht aus demselben Jahr stammen und die angeführten Abgabemengen je nach Apotheke differieren.

Für den Untersuchungszeitraum waren in Württemberg keine Rezeptkopierbücher zur Herstellung homöopathischer Arzneimittel zu finden. Für die Kirchheimer Adler-Apotheke und deren Spezialität, die „Homöopathischen Krampfhustentropfen“, blieben lediglich für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg Aufzeichnungen erhalten, welche die Auslieferung an andere Apotheken dokumentierten.<sup>111</sup>

---

<sup>106</sup> Vgl. Schwabe: Marktbedingungen.

<sup>107</sup> Angaben zu den Umsatzzahlen der Apotheken liefern die Bestände StALB E 162 I (Medizinalkollegium: Apothekenwesen; einzelne Apotheken nach Oberämtern geordnet).

<sup>108</sup> Rechnungsbücher konnten in den württembergischen homöopathischen Apotheken für den Untersuchungszeitraum nicht gefunden werden.

<sup>109</sup> Eine Bekanntmachung der Verkaufsdepots erfolgte in den homöopathischen Zeitschriften AHZ, LPZ und HM. Vgl. Kapitel 4.5.2: Filialen der homöopathischen Central-Apotheken in anderen Apotheken Württembergs.

<sup>110</sup> Die einzelnen Preislisten sind mit allen bibliographischen Angaben im Quellen- und Literaturverzeichnis zu finden.

<sup>111</sup> Vgl. Dokumente aus dem Privatbesitz der Familie Hölzle/Miller in Kirchheim u. Teck.

Vereinzelt geben Schriftstücke über den detailliert aufgegliederten Inhalt der Vereinsapotheken der Laienvereine<sup>112</sup> sowie Bestandslisten in den Apotheken<sup>113</sup> Informationen über die verkauften bzw. vorrätig gehaltenen Homöopathika. Zudem konnten aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall homöopathische Rezepte von acht Jahrgängen gesichtet werden.<sup>114</sup> Insgesamt erfolgte eine exemplarische Auswertung von 56.231 Rezepten und Belegen, darunter 3.951 homöopathische Rezepte mit 5.291 homöopathischen Verschreibungen und Bestellungen. Aufgrund mangelnder Quellen war ein direkter Vergleich mit anderen Apotheken mit homöopathischen Einrichtungen nicht möglich. Somit besitzen die aus dem Rezeptfund gewonnenen und analysierten Daten zwar nur eine begrenzte Aussagekraft, können jedoch zumindest beispielhaft als solide Basis herangezogen werden, um für eine Apotheke mit homöopathischer Abteilung<sup>115</sup> den Handel mit Homöopathika im Untersuchungszeitraum zu erfassen.

---

<sup>112</sup> Zum Inhalt der Vereinsapotheken in Denkendorf, Dettingen, Donnstetten und Owen siehe Anhang.

<sup>113</sup> Eine Bestandsliste findet sich beispielsweise am erhaltenen Repositorium im historischen Arzneikeller der Gaupp'schen Apotheke in Schorndorf.

<sup>114</sup> Dies waren die Jahre 1878, 1883, 1888, 1893, 1898, 1903, 1908 und 1913.

<sup>115</sup> Arthur Schrag, Besitzer der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall, führte ab 1895 neben der allopathischen Offizin eine homöopathische Abteilung, die er 1904 in ein homöopathisches Dispensatorium umwandelte. Ab 1907 verzichtete Schrag auf die staatliche Anerkennung seiner homöopathischen Einrichtung. Vgl. Kapitel 9.1.4: Jagstkreis.